

Marc  
Meller

# RAUM ANGST

Ein Escape-  
Room-Thriller



ulstein

Der Typ im Trainingsanzug – Sepan – grinste Sophie aufmunternd zu, was Leon nicht entging. Er vermutete, dass Sepan auf das Mädchen scharf war.

Sophie seufzte schwer. »Also, ich weiß ja nicht, wie es euch geht, aber ich habe eure Namen schon wieder vergessen. Können wir uns noch einmal kurz vorstellen? Damit ich euch nicht dämliche Spitznamen verpassen muss? Ich bin Sophie Dräger. Neunzehn Jahre alt.«

Leon verdrehte die Augen. Er hatte keinen einzigen der Namen vergessen, sein Gedächtnis funktionierte einwandfrei.

»Michael Köhler. Siebenundvierzig«, antwortete nun der, der aussah wie ein Lehrer.

»Philip Schweickert, sagt einfach Phil. Dreiunddreißig.« Phil gab sich betont lässig, auch das entging Leon nicht.

Der Nächste, der sich vorstellte, war ein Kraftpaket namens Rick. »Ich bin Rick, also eigentlich Roderick, Roderick Schumann. Neunundzwanzig.« Rick schien Bodybuilding oder etwas Ähnliches zu machen. Er hatte ein kantiges Gesicht mit ausgeprägter Kiefermuskulatur. Das dunkelblaue Leinenhemd spannte sich um die Muskeln seines Oberkörpers, dazu trug er eine helle Anzughose und weiße Sneaker.

Ein in die Jahre gekommenes Gothic Girl namens Melissa nannte nur ihren Vornamen und fügte hinzu: »Wie alt ich bin, geht euch einen Scheiß an.«

Das brachte Sepan zum Grinsen. Wieder einmal. Leon wusste aus Erfahrung, dass Menschen, die ein Dauergrinsen im Gesicht trugen, damit meistens von irgendetwas ablenken wollten.

»Ich heiße Sepan, und mein Alter dürft ihr gerne wissen. Sechszwanzig.«

Rick musterte ihn. »Sepan Akyol? Der Fußballspieler?«

Sepan nickte und grinste schon wieder.

»Du bist der Elfmeterkiller, richtig?«, hakte Rick nach.

»Elfmeterkiller?«, fragte Phil. Sein Gesichtsausdruck verriet, dass er mit Sport nicht viel am Hut hatte.

»Unser Freund hier hat mehr Elfmeter in seiner Karriere gehalten als jeder andere Torwart auf der Welt«, klärte Rick ihn auf.

»Relativ betrachtet«, fügte Sepan hinzu. »Meine Karriere war zu kurz, um noch mehr zu halten.«

Er klärte die anderen auf. Mit gerade einmal fünfundzwanzig Jahren hatte er seine Karriere als Torwart vor einem Jahr an den Nagel hängen müssen. Grund war eine Krankheit mit unaussprechlichem Namen, über die nur wenig bekannt war. Seine Kondition reichte nicht mehr für Hochleistungssport, die roten Blutkörperchen transportierten zu wenig Sauerstoff, was auf Dauer zu Ausfallerscheinungen und

massiven Schädigungen führen konnte. Professor Zargert hatte schon vor einem Jahr mit Sepan Kontakt aufgenommen, weil der Psychologe die Instinkte des Torwarts, seine intuitiven Reaktionen, erforschen wollte. Dann hatte Zargert ihm vorgeschlagen, an diesem Experiment teilzunehmen.

Sepan beendete seine Geschichte, schaute zu dem Mann neben sich – zu Leon. »Und wer bist du noch mal?«

»Leon«, antwortete er kurz. »Fünfunddreißig.«

»Du machst auch viel Sport«, stellte Sepan fest und nickte grinsend.

»Berufsbedingt«, antwortete Leon knapp. Sein athletischer Körper hatte weniger sichtbare Muskeln als der von Rick, dafür umso mehr Körperspannung, die ihn aufrecht hielt, als hätte er einen Stock im Kreuz.

»Sagst du uns auch, was du beruflich machst?«, hakte Michael nach.

Ganz schön neugierig, dachte Leon. Laut sagte er: »Ich bin Soldat.«

»Bundeswehr?«

»Pff!« Leon machte eine abfällige Handbewegung. Er würde diesen Leuten bestimmt nicht auf die Nase binden, womit genau er seine Brötchen verdiente.

»Aha«, sagte Rick. »Machst du auch Kampfsport?«

Leon nickte.

Melissa meldete sich zu Wort. »Bevor die Herren der Schöpfung sich noch länger gegenseitig bewundern, sollten wir uns überlegen, wie wir diesen Raum hier verlassen. Dazu sind wir wohl hier, oder?«

»Das wollte ich auch gerade vorschlagen«, sagte Leon, den das persönliche Gequatsche genauso nervte wie Melissa.

»Normalerweise gibt es eine Erklärung im ersten Raum«, sagte Phil. »Oder eine Person, die sagt, was wir tun sollen.«

»Brauchst du immer jemanden, der dir sagt, was du tun sollst?« Leons Tonfall war absichtlich provozierend. Mal sehen, wie weit er gehen konnte.

Rick räusperte sich und hob beschwichtigend die Hände. »Wenn ich den Professor richtig verstanden habe, sollen wir als Team funktionieren. Also bitte: Stellen wir die Eitelkeiten und Befindlichkeiten hintenan. Okay?«

»Kein Problem«, bemerkte Leon, während er ein Lächeln auflegte. »Wir wählen dich hiermit zum Klassensprecher.«

Die anderen warfen sich vielsagende Blicke zu, und Leon spürte, dass sein Verhalten einige von ihnen verunsicherte. Gut so.

»Ich habe schon zwei Dutzend Escape Rooms hinter mir«, brach Phil nach ein paar Sekunden das Schweigen. »Und da war es jedes Mal so, dass man einen Tipp oder eine

Aufgabe gestellt bekam.«

»Aber wir sind Teil eines Experiments«, erwiderte Michael. »Hier geht es um mehr als ein Spiel.«

»Ja«, nickte Sophie. »Vielleicht sollen wir selbst nach dem Rätsel suchen.«

»Wir haben nicht allzu viel Zeit«, bemerkte Melissa. Alle Augenpaare waren auf sie gerichtet. Melissa zeigte zum Kronleuchter. »Die Kerzen brennen schnell ab.«

Leon blickte nach oben. Sie hatte recht. Die meisten Kerzen steckten in dem Kronleuchter über dem Labortisch, ein Dutzend weitere in sechs Haltern an den Wänden verteilt. Auf der einen Seite des Raumes befand sich die Regalwand mit den alten Büchern. Sie hatten alle exakt die gleiche Größe und sahen vom Buchrücken her identisch aus. Auf dem Labortisch in der Mitte des Raumes standen Experimentiergeräte. Eine Kugel aus Aluminium. Dicke, nicht isolierte Stromkabel aus Kupfer und Zink. Klemmen und Schrauben. Und eine große Glühlampe. Sie leuchtete nicht – noch nicht.

An den Wänden hingen die Tafeln, auf denen mit Kreide Formeln und Abbildungen geschrieben waren. Die schmalen Schreibtische darunter hatten viele kleine Schubladen mit Beschlägen aus Messing.

»Haben wir einen Physiker in der Runde?«, fragte Rick.

»Ich bin Elektroingenieur«, erwiderte Phil.

Michael deutete auf die Tafeln. »Als Ingenieur müsstest du doch mit dem Kram etwas anfangen können.«

Sophie zeigte zu der Glühlampe. »Vielleicht sollten wir die Glühbirne in Betrieb nehmen. Bevor die Kerzen erloschen sind.«

»Dann lasst uns nach einem Schalter suchen«, schlug Phil vor.

Sechs Personen schwärmten aus, nur Leon nicht, er blieb stehen, wo er war, und schaute nach oben zum Kronleuchter. Dann suchte sein Blick den Raum ab.

»Für alle, die es nicht wissen«, erklärte Phil laut, während er eine Wand abtastete. »In einem Escape Room sind die meisten Dinge ohne Bedeutung. Die Schwierigkeit liegt darin, Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden.«

»Hat jemand ein Streichholz oder ein Feuerzeug?«, fragte Leon.

Phil drehte sich zu ihm um und zog die rechte Augenbraue hoch. »Wozu?«

»Wir blasen die eine Hälfte der Kerzen aus und zünden sie wieder an, wenn die anderen abgebrannt sind. So verschaffen wir uns mehr Zeit.«

Rick nickte anerkennend. »Eine gute Idee. Und wie willst du sie ausblasen?«

Der Kronleuchter befand sich mindestens fünf Meter über ihnen. Selbst wenn man sich auf den Labortisch stellte, fehlte mehr als ein Meter, um sie wieder anzuzünden.

Die Kerzenhalter an den Wänden hingen genauso hoch.

»Lass das mal meine Sorge sein«, sagte Leon. »Organisiert mir Streichhölzer.«

Zufrieden stellte er fest, dass sie seiner Anweisung folgten und begannen, die Schubladen der Schreibtische zu öffnen und zu durchwühlen. Einmal ein Anführer, immer ein Anführer, dachte er.

Michael trat neben Leon, der wieder zu den Kerzenhaltern an der Wand hochsah. »Du willst die Kerzen da herunterholen, stimmt's? Sollen wir Räuberleiter machen?«

»Das reicht nicht. Aber schau!« Er zeigte zu einem der Kerzenhalter. »Mit welcher Art Schraube die Halter befestigt wurden.«

Es waren 16er-Schrauben, extrem überdimensioniert für jeweils zwei Kerzen. Der Halter würde das Gewicht eines Menschen tragen, ohne aus der Wand zu reißen. Leon hatte den richtigen Riecher, er spürte es. Der Kronleuchter befand sich unerreichbar in der Mitte des Raumes, aber die Kerzen an der Wand waren nicht zu weit entfernt. Wenn man wusste, wie man an sie herankäme.

»Ich brauche ein Seil oder ein Kabel, das man als Seil benutzen kann, und Tücher für die Hände«, sagte Leon, während er zu suchen begann.

»Bingo!«, rief Sepan in diesem Moment und hielt eine Streichholzschachtel hoch, die er in der geöffneten Schublade vor sich gefunden hatte. »Nur drei Streichhölzer«, verkündete er kurz darauf mit enttäuschter Stimme, als er in die Schachtel blickte.

»Gut. Wir können die Kerzen auch mit einer brennenden Kerze wieder anzünden«, schlug Melissa vor.

»Stimmt. Ab und zu haben sogar Frauen gute Ideen«, erwiderte Leon. Manche Kommentare lagen einfach auf der Hand, und wenn er Melissa damit aus der Reserve locken konnte, umso besser.

»Hey. Spar dir deine dummen Sprüche«, gab das Gothic Girl auch prompt zurück und verdrehte die Augen.

Leon verzog spöttisch den Mund, bevor er ein langes Kabel aus Kupfer vom Labortisch nahm. An dem einen Ende befand sich eine Öse, die groß genug war, um über einen der Kerzenhalter zu passen. Er packte das Stromkabel wie ein Lasso, drehte es im Kreis und ließ los. Die Öse prallte gegen die Tafel und fiel auf den Schreibtisch.

Das war knapp, dachte Leon. Sehr knapp. Beim zweiten Mal klappt's.

Er drehte das Lasso erneut, ließ los – und traf. Die Öse fiel über den Kerzenhalter und blieb hängen, dabei fiel eine der zwei brennenden Kerze heraus und landete auf einem der Schreibtische. Sepan war sofort zur Stelle, pustete die Kerze aus, bevor etwas Feuer fing, und hielt sie hoch. »Eine haben wir schon mal.«

Leon nahm zwei Tücher, die Melissa gefunden hatte, wickelte seine Hände damit ein und packte das Kabel. Als er sich daran hochzog und die Füße gegen die Tafel stemmte, verwischte er mit seinen Schuhen die Kreide. Sei's drum, dachte er und bewegte sich weiter nach oben.

»Hey, pass auf«, schrie Phil. »Vielleicht haben die Formeln etwas zu bedeuten.«

Leon ignorierte ihn, er brauchte alle Kraft und Konzentration, um an der Wand nach oben zu laufen. Nur er wusste, dass er so etwas nicht zum ersten Mal machte. Auf Höhe des Halters angekommen, pustete er die zweite Kerze aus und nahm sie in seine linke Hand, während er sich nur noch mit rechts festhielt. Dann drückte er sich von der Wand ab und sprang hinunter. Als wäre es das Selbstverständlichste auf der Welt, legte Leon die Kerze neben die andere, kaum dass er auf dem Boden gelandet war.

Rick klopfte ihm anerkennend auf die Schulter. »Wow, gut gemacht, Mann.«

Leon sah auf den Fitnessstracker an seinem Handgelenk. Der Puls lag bei neunzig Schlägen die Minute. Sehr gut, dachte Leon und verkniff sich ein Grinsen.

Auch Sepan warf ihm einen beeindruckten Blick zu. »Hey, du bist ja topfit.«

»Sieht ganz so aus.« Mehr sagte Leon nicht dazu. Mit einem Peitschenschlag löste er die Öse vom Kerzenhalter. Dann wandte er sich dem nächsten zu, schwang das Lasso erneut. Diesmal fiel keine Kerze herunter.

Phil betrachtete die Tafel, auf der mehrere Fußabdrücke die Kreide verwischt hatten.

Michael trat neben ihn. »Hast du nicht eben selbst gesagt, dass das meiste in einem Escape Room keine Bedeutung hat und nur der Verwirrung dient?«

»Ja. Aber weißt du sicher, dass die Formeln nicht doch irgendwann wichtig sind, um die Tür zu öffnen?«

Sophie mischte sich ein. »Wenn es hier stockdunkel ist, weil keine Kerze mehr brennt und wir den Schalter für die Glühbirne nicht gefunden haben, kannst du auch nicht lesen, was da steht. Oder?«

»Vielleicht kannst du die Formeln auswendig lernen«, schlug Melissa vor.

Leon, der stumm zugehört hatte, riss der Geduldsfaden. Er würde seinen Plan verfolgen und dann weitersehen. Einen Schritt nach dem anderen, das war sein Credo – erst die Kerzen, dann der Rest. Bei den folgenden Versuchen gab er sich Mühe, nichts mehr mit seinen Füßen zu verwischen. Seine Kraft und Körperbeherrschung verschafften der Gruppe schließlich zwölf Kerzen, die sie als Reserve hatten, wenn der Kronleuchter abgebrannt war. Darauf konnte er stolz sein, fand Leon und war gespannt, wie sich das auf sein Abschneiden im Experiment auswirkte.